Peter Löpelt

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

M E I N G E S T E R N , H E U T U N D M O R G E N

Peter Löpelt

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

1. Das Gestern eines Schreibers

Es ist eigenartig: Das "Gestern" eines Literaten unterscheidet sich so gar nicht von dem eines Arbeiters, eines Ingenieurs, eines Arztes oder Landwirtes. - Es besteht aus Erlebnissen und Erlerntem.
Es ist so verschieden von den Leuten anderer Berufe, wie das jedes Menschen voneinander verschieden ist. Möglich, daß der dermalige Künstler eine besondere Erlebnis-Gedächtnis-Kammer besitzt.
Doch es ist nicht zufällig, daß der Literat erst in mehr oder weniger reifen Jahren an die Öffentlichkeit tritt. Von Lyrikern einmal abgesehen.
Der "normale" Schriftsteller, so glaube ich, hat, mehr oder weniger ausgeprägt, etwa folgende Etappen hinter sich zu bringen:

a) Das n a i v e Schreiben, das häufig sehr zeitig beginnt
b) Das n a i v - n a c h a h m e n d e Schreiben
c) Das "g e b i l d e t e" Schreiben
d) Das n a i v - b e w u ß t e Schreiben
e) Das Schreiben

Die letzte Etappe erreichen nur wenige, die meisten bleiben beim naiv-bewußten Schreiben stehen, und es sind durchaus gute und hochbegabte Schriftsteller.
Doch ein so allgemeines gehaltenes Katalogisieren mag den Wissenschaftlern vorbehalten bleiben.

Da ich von guten Schriftstellern zuwenig Genaues weiß, will ich versuchen, mein Gestern zu beschreiben:

Geboren Neunzehnhundertsiebenunddreißig in Prag, verbrachte ich die Kindheit halb in Dresden bei meinen Großeltern, halb in Prag bei meiner Mutter, die ein recht komfortables Haus führte.
Wir reisten jeden Sommer nach Travemünde und jeden Herbst in die Sudeten; zu Weihnachten bekam ich in Prag Kriegsspielzeug und in Dresden hübsche Anzieh-

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

sachen geschenkt. Nur Zuhause war ich nirgend so richtig.
Selbst den Kriegsschluß erlebte ich geteilt: Die Einäscherung Dresdens und den prager Aufstand.
Anderthalb Jahre Internierung folgten, mit Wanzen und Hunger, mit Freundlichkeit und Prügel. Ich habe gesehen, wie Frauen vergewaltigt wurden, und ich sah, wie man die Vergewaltiger erschoß.
Und Deutschland?
Das waren zuerst rote Bahnbeamtenmützen und schluchzende Frauen, die aus den Waggons schrien; und Deutschland, das war ein Mann, der mein Vater war, der in einem Schieberlokal kellnerte, der elegant aussah und von dem wir eines Tages fortfuhren.
Und Kindheit, das war eine Dachkammer in einem mecklenburgischen Dorf mit Obst- und Eiermausen, mit Geburtstagen, an denen es Roggenmehlkuchen gab, und Kindheit, das war noch, daß die Großeltern sich fast scheiden ließen nach vierzigjähriger guter Ehe, des Hungers wegen.
Und zur Kindheit gehört weiter, daß aller zwei Jahre ich mir neue Kameraden suchen mußte, mal in Meißen, mal im Vogtland; von einer zweiklassigen Dorfschule in einen riesigen Backsteinbau, von einer Sprengelschule, vier Kilometer zu Fuß zweimal am Tage, in eine Heimschule.
Ein Intermezzo auf der Oberschule zu Stollberg, und dann war ich Lehrling. Eine der schönsten Etappen.
Nur, ein angenehmes Zuhause gab es immer noch nicht. Zwei Zimmer, zusammengestoppelte Möbel. Wenn ich die paar Pfennige Fahrgeld verlor, mußte ich sehen, daß ein Auto mich mitnahm.
Und doch war sie glücklich, diese Kindheit. Unruhig zwar, doch reich.
Dann war ich Facharbeiter, Betonbauer, verdiente mein erstes Geld. - Es war zuwenig.
Ich ging zur Wismut. - Es war zuwenig.
Ich ließ mich nach Ronneburg versetzen, in die Teufe.
Und da wars genug.
Es kam nun eine rauhe Zeit, in jeder Hinsicht. Wir

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

wurden Helden, hatten einen DDR-Rekord im Teufen gefahren. Der Brigadier bekam den Nationalpreis. Doch damit wars vorbei: Die Brigade wurde zerteilt. Murkelarbeiten. Ich war zwanzig Jahre alt, Schichtführer, Jungaktivist, Meister der Arbeit, Aktivist, und ich besaß einen um zehn Jahre älteren Freund, der fünf Jahre Zuchthaus hinter sich hatte wegen Diversantentums. Doch die fünf Jahre hatte er wenig genutzt. Ja, gelesen hätte er viel: Hölderlin, die Klassiker, die großen Russen. Er war rasch im Denken; die Genossen unter uns leider weniger.
Wir hielten uns viel zugute auf das Rascher-sein.
Im Sommer 1957 wurde er verhaftet wegen Staatsverleumdung, antisemitischer Reden und versuchter Aufwiegelei.
Im Herbst darauf ich.
Ein Jahr arbeitete ich unter weißem Helm im Steinkohlewerk und ein weiteres darauf als Freier.
Dann ging ich zurück in meinen erlernten Beruf.
Es war nicht leicht, Fuß zu fassen. Das Mißtrauen stand da wie eine Wand. Und ich war Zweiundzwanzig.
Endlich durfte ich zur Abendoberschule gehen, ich lernte die Liebe kennen und nun auch ein harmonisches Zuhause, und ich hatte ein Ziel, das heißt zwei: ich wollte schreiben und ich wollte dereinst Filmregisseur werden.
Jetzt bin ich etliche Jahre älter geworden, und vielleicht meinen Zielen ein paar Schritte näher gerückt.
Ich habe Freunde gefunden, ehrlichmeinende, ich habe Verständnis kennengelernt und Hilfe ...

Man sagt, daß der Mensch bis zu seinem dreißigsten Jahre sich formt, daß danach er vom Vergangenem zehrt, es aufarbeitet, nunmehr Vorhandenes ausbaut. Möglich.
Man spricht auch von "Grunderlebnissen".
Die Schriftstellergeneration, die als junge Leute, als Soldaten, den letzten Krieg erlebten, nennen diesen ihr "Grunderlebnis".
Die Flut von Kriegsliteratur gibt ihnen recht.
Die jetzt Fünfunddreißigjährigen haben kein solch gemeinsames Grunderlebnis. Abgesehen davon, daß es wenige Schriftsteller dieses Alters gibt, sind ihre Themen doch recht unterschiedlich und, auf den ersten Blick, nicht so tiefschürfend.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Doch eine Frage bewegt sie alle: das Platzfinden in unserer, der neuen Zeit.
Bei Christa W o l f geht es darum und in Dieter N o l ls zweitem Holt-Band, in Hermann K a n ts "Aula" und bei Erik N e u t z s c h.
Sie alle haben den Zusammenbruch dines Systems erlebt, dem sie als Pimpfe zujubelten, sie alle durchstanden die Wirren über den Trümmerfeldern, sie alle sahen die Teilung Deutschlands, und sie alle haben teil an der Geburt unserer Republik.

Gibt es auch ein Gemeinsames bei den nun Nachfolgenden? Wahrscheinlich, ich weiß es nicht. Man kann gegenwärtig noch nicht an Vorliegendem vergleichen. Das jedenfalls, was ich an Entstehendem kenne, ist so mannigfaltig, daß, kommt einmal Meisterschaft hinzu, unsere Literatur eine solche Themenbreite bekommt, wie sie sie nur selten gehebt.
Da sind die Fragen nach der Ehrlichkeit, nach der Sauberkeit des Menschen, nach der Zukunft unseres Landes, nach der Schönheit, nach dem Glück ....

Mein Thema ist die Frage nach dem Glück, und meine Helden sind meist Menschen, deren Leben schwer war, die harte Arbeit verrichten mußten, die nach Erfüllung ihres Daseins streben und nach Harmonie, die fertig werden wollen mit dem, was war, die es sich dabei aber schwer machen, gelegentlich zu schwer.

Mein Schreiben begann mit Kurzgeschichten, naiv dahererzält, nett und belanglos.
Auf die darauffolgende naiv-nachahmende Etappe möchte ich etwas ausführlicher eingehen, da sie diejenige ist, in der man sich Vorbilder sucht und ich sie für eine der wesentlichen im Schaffen der meisten Literaten halte.

"Paß mal auf!", so sagt man allen Beginnenden, "So mußt du das machen!" Und den Literaten fügt man hinzu: "Lies doch mal dies und das!"
Die meisten, die irgendwann zu schreiben begannen, hatten vordem schon viel gelesen, wahllos meist. Doch nun beginnen sie auszuwählen, bewußter zu lesen, auf das Wie-gemacht achtend.
Und eigenartig dabei: Man schaut als Anfänger selten auf das

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Was, immer aber auf das Wie, und die Schriftsteller, die eine brilliante Form pflegen, zählen zu den beliebtesten:
Hemmingway, Böll, Dürrenmatt, Th.Wolfe, Babel ...
Anspruchsvollere greifen auf Goethe zurück, gar auch auf Grimmelshausen, auf Thomas Mann, Kafka und Musil.
So liest man also Geschichten, um die ein Kleid gehangen ist, das zipplig ist und hängend in den Schultern.
Das Wissen darum, daß jede Geschichte i h r e r Form bedarf, ist zwar da, allein das Vermögen ...
Vorgebildetes, Erprobtes zu verwenden ist einfacher. Unangenehm nur, wenn der Leser es merkt.
Auch ich habe viel gelesen, wahllos, Kotzebue und Gogol, Bürger und Anastasius Grün ...
Hier eine Reihe der Autoren, deren Bücher mich sehr beeindruckten:

Homer, Aristophanes, Sophokles,
Wieland, Jean Paul, Kleist,
Björnson, Ibsen, Lie,
Dickens, Fielding, Shakespeare,
E.T.A.Hoffmann, Gebr.Grimm, Anderssen,
Gogol, Tolstoi, Gorki,
Fallada, Remarque, Kästner ("Eabian"),
Hemmingway, Dreiser, Mitchell,
Böll, Dürrenmatt, Frisch,
A.Seghers, Strittmatter, Pludra ...

Diese Reihe ist natürlich keinerlei Qualitätsurteil, höchstens für mich.
Leider ist es mir nicht gegeben, tiefgründige, sachliche Analysen irgendwelcher literarischen Werke zu machen, es fällt mir diese Selbstanalyse schon schwer genug.
Das aber weiß ich: Jeder Stoff braucht seine Form, jede Geschichte sollte "heiß" geschrieben sein, gleich, ob Roman, Theaterstück, Film, Gedicht oder Kurzgeschichte. Er darf nicht literarisch beflittert, er sollte kräftig, klar und überschaubar sein!
(Uwe Johnson liegt mir schon aus diesem Grunde nicht, von Joyce ganz zu schweigen) Denn Literatur soll im Allgemeinen nicht allein für Literaten gemacht werden.
Literatur soll verändern, in ihren Grenzen natürlich. Darum muß sie begriffen werden. Immanuel Kant schrieb in erster Linie für Philosophen. Fachbücher werden für Fachleute geschrieben.
Doch schöngeistige Literatur, Theaterstücke oder Filme?

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

"Das Buch ist ein Spiegelbild seines Autors," sagt man.
Wie fein, wenn der Leser dann Lexikonwissen vorgesetzt bekommt, mit Zitaten, mehr oder weniger wörtlich, erfreut wird, einer Seifenblasenform sich gegenüber sieht, die der meist mageren Geschichte Glanz verleihen soll.
Armer Leser!

Eine weitere wunde Stelle dieser Epoche gibt es: Das SEin-Thema-finden. Es ist durchaus nicht so einfach, wie es für Außenstehende den Anschein hat. Die "Kriegsgeneration" hatte es leichter. Ihr Erleben war so einschneidend für Millionen Menschen, hat den Einzelnen deformiert, ist von vornherein verdammenswert ... Aber wir, die wir uns, jeder für sich, über die Größe unserer Zeit klarwerden müssen, die wir uns oft, aus mangelnder Reife, mangelndem Wissen, über die Dornen am Rosenstrauch wundern oder ärgern, müssen erst finden, was wir denn wollen. Mit dem Verstand allein ist es nicht zu machen.
Doch diesem Mangel suchen wir zu begegnen, indem wir uns brilliant herrichten, tiefsinnig tun und was dergleichen mehr getan wird. Uns imponieren Gesänge der Einsamkeit (Böll), wir finden uns geistreich im Gespött (der Dürrenmatt hat wenigstens Grund zum Zynismus), wir finden es "up to date" deftig zu sein.
Die Anspruchsvolleren versuchens mit Philosophie. Von Sokrates bis Sartre.
Hat man s e i n Thema aber gefunden, so fällt der ganze Flitter ab. Da brauchts kein Verschleiern mehr, kein fremdes Kleid. Zwar: Man übernimmt, was andere schon verwendet haben (keiner beginnt am Punkte Null, auch wenn manche so tun), aber es sind in der Regel Dinge, die der eigenen Geschichte zum Vorteil gereichen.
Je mehr der Schreiber eine Persönlichkeit wird, desto mehr werden seine Vorbilder zu einem Teil seiner selbst. Welcher Durchschnittsleser spürt bei Scholochow den Cervantes heraus, wer bei Strittmatter den Knut Hamsun ...?
Die Vorbilder gehörrn zum Schriftsteller, wie der Herrgott zur Kirche. Schaut sich der eine Formales (Konstruktion, Satzbau, Diktion usw.) ab, so übernimmt der andere Themen:
Märchen und Sagen, den Faust-Stoff, das Don-Quichote-Thema ...
Wieviele haben nicht den Bibelgeschichten ihr literarisches

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Dasein zu ~~ver~~danken, wieviele haben nicht den Homer erweitert, den Shakespeare, den Dante?

> "... und Dichter aller Nationen fühlen sich immer wieder begeistert durch einzelne kühn und unverlöschbar, gleich Federzeichnungen hingeworfenen Episoden, die sie in liebevoller Ausführung weiterspinnen zu selbstständigen Dichtungen; man denke an die holde unglückliche Francesca von Rimini, an Ugolino, Pia dei Tolomei..."
> (J.Wege: Vorwort zu "Das neue Leben" von Dante Alighieri. Reclam 1878 S.3/4)

Es geht wohl nicht anders. Irgendein Schlauer hat mal errechnet, wieviele "literarische Themen" es gibt. Die Zahl war erstaunlich niedrig. Und trotzdem wird noch geschrieben, trotzdem hat jede Zeit eine Unzahl von Literaten hervorgebracht, und ihre Menge wird eher zunehmen, denn die modernen Massenmedien haben einen derartigen Bedarf an Geschichten (in allen Genres, vom Fernseh-Abendgruß über den Roman bis zum Panoramafilm), daß es beinahe unmöglich scheint, überhaupt noch Neues zu schreiben.

Ich könnte eine lange Reihe von Namen herschreiben, ~~deren~~, die mir, jeder zu einem Teil, Vorbild gewesen sind, ohne die ich mich nie vom allzu naiven Schreiben wegentwickelt hätte.
Da sind Menschen, die ich kennengelernt habe: Arbeiter, Ingenieure, Schriftsteller und Filmleute ...
Da sind Bücher wie die Ilias, der Don Quichote, die Björnsonschen Erzählungen und die der Anna Seghers.
Da sind Filme von Chaplin und Michail Romm, von Fellini, Bergman und Tschuchrai ...
Da sind Bilder, da ist die Musik ...
Auf zwei Schriftsteller, die mir für meine eigenen Versuche sehr viel gegeben haben, möchte ich etwas näher eingehen, nachforschen, w a s sie mir imgrunde gegeben.

a) Charles Dickens

Es mag eigenartig erscheinen, daß ein junger Schreiber von heute ausgerechnet auf den bürgerlichen, oft verspielten und gelegentlich schwatzhaften Dickens verfällt, da die Literatur doch so reich an vielleicht besseren Werken und Autoren ist.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

...

...

...

...

...

...

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Aber dieser Dickens ist für mich der Dichter der Liebenswürdigkeit, ein Zug, der meinen literarischen Versuchen bedauernswerterweise fehlt. Ich wäre glücklich, eine so pralle Figur wie Sam Weller ("Die Pickwickier"), einen so liebenswert naiven Helden wie Oliver Twist, so blutvolle "einfache Leute" darstellen zu können; ich wünschte mir eine Spur von dem "dahinträumenden Humor" Dickens, und ich bewundere immer aufs Neue, wie dieser Schriftsteller Szenen baut. Eigentlich sind es Filmsequenzen. Aber das hat bereits Eisenstein herausgefunden. ("Dickens, Griffith und wir" in Sergei Eisenstein, "Ausgewählte Aufsätze", Henschelverlag Berlin)

Wer erinnert sich nicht der köstlichen Szene, da Herr Pickwick mit seinen Getreuen in ein Manöver gerät; wem bleibt nicht die Szene im Gedächtnis, in der Oliver im Armenhaus mehr Suppe verlangt ...?

Gewiß: Dickens, aus bescheidenen Verhältnissen stammend, von einem ehrgeizigen, nie Glück habenden Vater erzogen, mit mangelhafter Schulbildung, stellte nur selten damals brennende politische Probleme in den Mittelpunkt seiner Romane, und Proletarier finden sich überhaupt nicht darin. Es stimmt, daß er für den Erhalt der bürgerlichen Gesellschaft in England geschrieben hat, und wenn er sich gegen die verrottete Justiz seiner Zeit wandte, gegen das allgemeine Ungebildetsein ("Nicholas Nickleby"), gegen den Hochmuth des Besitzbürgertums ("Dombey & Sohn"), so tat er das immer nur aus dem Grunde, die bürgerliche Gesellschaft zu "reinigen".

Doch eines tat Dickens, und das wird ihm seinen Platz inmitten der Großen der Weltliteratur bewahren: Er gab ein getreues künstlerisches Abbild seiner Zeit. Für mich ist dies das Wesentlichste an ihm.

Dickens gibt nie einen Längsschnitt der Gesellschaft, aber dafür einen desto breiteren Querschnitt. Jede Bedientenfigur besitzt ihr unverwechselbares Gesicht, jeder Kutscher hat eine besondere Art, sich auszudrücken, jeder Advokat ist auf seine Weise windig ... Welche Schwierigkeiten scheint es uns heute zu machen, eine Brigade darzustellen. Ich weiß kein gelungenes Beispiel. Immer steht eine Masse gegen den Einzelnen oder umgekehrt. Man betrachte das Ensemble aller Dickens'schen Gestalten: Es ist unglaublich groß, und nicht eine Figur gleicht nur entfernt der anderen. Welch ein Ideenreichtum, welch profunde Menschenkennt-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

...

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

nis, zumal wenn man bedenkt, daß Dickens, soweit man das hat erfahren können, nur selten an einem Roman länge "gebaut" hat. (Daher rührt übrigens auch seine "Schwatzhaftigkeit")
Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die moderne Literatur sich auf einen kleinen Kreis von Figuren beschränkt; in die Tiefe sucht man zu gelangen. Das hat gewiß seine Berechtigung. Aber wie nützlich wäre es beispielsweise für Christa Wolfs Geschichte gewesen, die Teile des "Geteilten Himmels", die im Werk, in der Brigade handeln, mit wirklichen, unverwechselbaren Persönlichkeiten auszustatten. Welcher Leser könnte noch eine Figur aus Ballas Brigade auch nur benennen, wer entsinnt sich weiterer Figuren, außer Grit und Tom, aus "Beschreibung eines Sommers"?
Dickens liebte die Leute der "mittleren Schicht", die Bedienten, die Kutscher, die Leute zwischen Armut und Rente. Ihnen ihre Welt angenehmer zu machen (ändern wollte er sie nicht, wie schon gesagt), war sein Anliegen. Ihre Blicke wollte er auf die sie umgebenden Dinge lenken.
Ich bemühe mich ebenfalls, Dinge zu zeigen, die uns umgeben, die wir vor lauter Alltäglichkeit gar nicht mehr wahrnehmen, ich versuche, sie neu zu zeigen. Menschen, die ihr lebelang eine Wohnung mit Bad besaßen, wissen nicht mehr, daß eine eigene Badewanne, mit Heißwasserspeicher darüber, ein Stückel Glück sein kann.
Dickens Blick hascht nach kleinen Merkzeichen, er sieht den Flecken am Kleid, die kleinen hilflosen Gesten der Verlegenheit ... er war ein visueller Dichter.
Geistreiche Literaten gibt es viele. Solche aber, die allem "Menschlichem" nachspüren, mit Liebe, Achtung und einem heißen Herzen, gibt es zuwenige.
Was nützt es, genauestens über das Wesen topologischer Räume bescheid zu wissen oder die Theorie der Quantenfelder zu beherrschen, wenn ich nicht weiß, was eine Arbeiterfamilie zu Abend ißt; was alles, gewiß wichtige Wissen um soziologische Erkenntnisse, wenn ich nicht weiß, wie ein Mensch lieben kann ...
Gewiß werde ich nie wie Dickens zu schreiben versuchen, doch einige seiner besten Seiten möchte ich mir nutzbar machen.
Ähnliches versuche ich bei einem anderen, fast konträr veranlagten Schriftsteller:

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

...

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

b) Erwin Strittmatter

Es bleibt leider nicht der Raum, im Einzelnen auf Strittmatters Werk einzugehen, zum anderen hieße das Eulen nach Athen tragen. Über kaum einen Schriftsteller wurde so viel geschrieben, wie über ihn. Ich will deshalb nur in aller Kürze die Dinge hervorheben, die mir Strittmatter zu einem Vorbild machten:
Für mich erstrebenswert sind die "Volksverbundenheit" Strittmatters, seine lebensprallen Figuren. Wem sind Ole Bienkopp, Frieda Simson, Tinko u.a. kein fester Begriff? Hinzu kommt die strenge Parteilichkeit Strittmatters, die, nach meinem Dafürhalten, ihn vor allen Schriftstellern unserer Republik auszeichnet. Strittmatter will zum noch Besseren verändern, nicht allein statuieren; er schaut ins Morgen, bleibt nicht beim Lobgesang stehen, sieht die aktive Funktion der Kunst.
Dickens will den Status quo, Strittmatter ist sich unserer Errungenschaften sicher, will weiter, schneller, besser.
Die Fußkranken maulten und schimpften (man erinnere sich der Bienkopp-Diskussion in unseren Zeitungen). Gut so.
Wie glücklich kann sich jeder Autor schätzen, eine solche Resonanz zu finden, wie glücklich das Land, in dem es nicht gleichgültig ist, ob da sich einer's sorgt .... Den Beweis dessen brauche ich wohl nicht ein übriges Mal anzutreten.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

2. Mein Heute

Wie unbeschreiblich naiv muß jeder Beginnende zu Werke gehen, um nicht erdrückt zu werden von dem Gedanken, daß seine Erkenntnis zur Erkenntnis Hunderter, Tausender, ja Millionen werden soll. Welche Vermessenheit, an die Öffnetlichkeit treten zu wollen ohne tolstoianische oder goethesche Gedanken, ohne das stilistische Können eines Thomas Mann, ohne den Erlebnisbereich eines Hemmingway!

> "Aber die Erfindungen des Papiers und des Druckes haben all diesen Beschränkungen ein Ziel gesetzt (des Schreibens und Druckens). Sie haben jedermann zum Schriftsteller gemacht und jedem Gemüt die Gelegenheit geboten, sich im Gedruckten über die ganze geistige Welt zu ergießen. Die Folgen davon sind beunruhigend ...
> Die Bibliotheken wachsen, während Legionen von Autoren zur selben Zeit geschäftig sind und die Presse mit erschreckend steigender Tätigkeit darangeht, die Zahl zu vervielfachen. Bricht nicht irgendeine unvorhergesehene Sterblichkeit unter der Nachkommenschaft der Musen aus, jetzt, da diese so furchtbar geworden, so zittre ich für die Nachwelt."
> (Washington Irving 1783-1859: "Skizzenbuch")

Aber, aber ...
Die Zahl derer, die sich zum Schreiben berufen fühlen, war nie gering, und sie wird eher steigen, denn abnehmen. Weshalb auch nicht?
Warum gibt es bei uns unzählige Zirkel der Schreibenden, der Zeichnenden? Wer schreibt, liest, und er wird vorankommen in seiner Bildung, in seinen Einsichten; wer zeichnet, schaut sich Bilder an, und er wird die Welt klarer sehen, wird deutlicher die Schönheiten seiner Umwelt erkennen.
Die wirklichen Künstler werden vielleicht erst künftig aus solchen Zirkeln kommen, und sie werden sich unabhängig von ihnen weiterentwickeln müssen.
Berufung, Talent und Arbeit dürften die wesentlichsten Komponenten sein, die einen Künstler ausmachen.
Und noch etwas gehört dazu: ein A n l i e g e n.

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Wie schon an anderer Stelle gesagt, ist mein Anliegen die Frage nach dem Glück des Einzelnen in unserer Zeit, das Verhelfen dazu, soweit es der Literatur auf ihre Weise überhaupt möglich ist.
Ich arbeite an einer längeren Erzählung, gegenwärtig etwa folgenden Inhalts:

Beis, ein Mann in den Fünfzigern, trägt seinen Sohn zu Grabe, seinen Sohn, der es besser machen sollte als er, den er zu einem Mann erziehen wollte, der aber ein Gutherziger wurde.
Für Beis ist somit der Zweck seines Daseins dahin. Um existieren zu können, brauchte er nicht länger sich im Schacht abzurackern.
Doch da ist einer, der Muskuchen heißt und BGL ist am Schacht. Auch er nicht mehr der Jüngste. Und Muskuchen will das Gute für alle. Daß seine Bildung nicht so glänzend ist, liegt an den vergangenen Zeiten; das Denken, das Weit-denken fällt ihm schwer, und zuviel Kleinkram gibt es auch.
Doch der Mann weiß, daß es vorangehen muß. Auch auf dem Kohlenschacht. Es geht aber nicht voran, und die Kohle wird teurer. Tun muß man etwas, sowas wie ... wie der Hennecke damals etwa ... Aber jetzt zeigt der Kalender Frühjahr 1960!
Und Muskuchen bringt den Beis dazu, einen neuen Rekord im Kohleabbau zu fahren.
Der Beis sagt Ja, stellt eine Athletenmannschaft zusammen und - bringt den Rekord zuwege: 365 %!
Inzwischen ist ein Junge aber dahergekommen: Wolfgang. Hübsch ist er, weich wohl auch, wie es scheint, und auch er ein von den Nachwehen der alten Zeit Gezeichneter. Beis nimmt sich seiner an, und er glaubt, einen neuen Sohn gewonnen zu haben. Es macht wieder Freude, dies Leben, die Arbeit, alles ...
Und als Beis durch die Hünenmannschaft, mittendrin Wolfgang, "Held der Arbeit" wird, die Hünen aber "sozialistische Brigade", lehnt Wolfgang die Auszeichnung ab. Weils ihm unrecht erscheint. Und er hat nur zu recht.
Neid wacht auf ringsum und ehrliche Erbitterung; War-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

ner reden und Böszungen.
Die Hünenbrigade zerfällt alsbald, und Beis, verbohrt noch, steht bald allein. Selbst der Junge verläßt ihn, weils kein Aushalten mehr ist, und fast auch die Frau, die sich zur Wehr setzt, endlich.
Unter den Funktionären wird die Schuldfrage inzwischen zu klären versucht, und Muskuchen nimmt alle Schuld auf sich, obwohl die anderen das nicht zulassen dürften.
Muskuchen also geht in den Ruhestand und, des einzigen, das er hatte beraubt, seiner Arbeit - stirbt.
Am Grabe aber spricht Beis, ein Beis, der ein wenig von dem begriffen hat, was Mensch-sein heißt, was Liebe bedeutet und Glauben an das Gute im Menschen.

Es liegt mir jedoch fern, lediglich einen kritikwürdigen Zustand darzustellen. Darum geht es nicht. Es geht um die Fragen, wie wir miteinander in unserem Lande, unter unseren Bedingungen besser und schneller vorankommen, wie der Mensch von Morgen sein muß, wer ihn erzieht und auf welche Art, was echte Heldentaten sind und wer ein wahrer Held.
Die nächste Fassung soll konsequenter, doch weiterreichend werden.
Sergei Jutkewitsch, ein sowjetischer Filmregisseur ("Othello", "Lenin in Polen" u.a.) formulierte den Beginn einer künstlerischen Arbeit wie folgt:

> "Der Regisseur (auch der Schriftsteller! P.L.) beginnt seine Arbeit damit, ~~dx~~ sein Verhältnis zur Welt, zur Wirklichkeit, in seinem Innern zu klären, seinen Platz, seinen Anteil am Kampf um den Aufbau der neuen Gesellschaft zu bestimmen."
> (Sergei Jutkewitsch: "Kontrapunkt der Regie", Henschelverlag Berlin 1965)

Zu oft hält man diesen Prozeß der Klärung schon für abgeschlossen, bleibt stehen an einem Punkt, da er erst beginnen müßte.
Ja, er ist langwierig und kompliziert, aber wir sollten nicht so genügsam sein, denn gute Literatur wollen wir ja schließlich machen, keine, die gar nicht erst gedruckt wird, und wenn, morgen bereits wieder vergessen ist.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Über die Erzählhaltung und die Erzählweise

"Engels schrieb, daß der Vater der Tragödie, Äschylus, und der Vater der Komödie, Aristophanes, ebenso wie Dante und Cervantes starke Tendenzpoeten waren und daß das Beste an Schillers 'Kabale und Liebe' sei, daß es das erste deutsche politische Tendenzdrama war."
("Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ästhetik", Dietz Verlag Berlin 1962 S.386)

Tendenz formuliert Engels in der "Dialektik der Natur" als die "gesellschaftliche Zielrichtung im Schaffen eines Künstlers".

Ja, ich möchte ein Tendenzschriftsteller sein!
Die Arbeit an dieser Erzählung, die einzelnen Fassungen, zeigen, wie sich meine Haltung, nicht nur zur Geschichte änderte.
War die Urfassung noch eine Art Anklage: "Sowas darf doch nicht gemacht werden!", so zeigte die zweite Fassung bereits einen neuen Aspekt: Ich schrieb sie mit einer mir nur möglichen Einfühlung in die Figuren, suchte zu begründen, wodurch sie so geworden sind (Erziehung, Arbeit, Lebensumstände) und was sie bewegt.
In der nächsten Fassung werde ich versuchen, sie vom fast instinkthaften Handeln auf die realere Stufe der Wechselwirkung von Emotion und Intellekt zu heben. Ich komme dadurch wahrscheinlich auch von dem mir gegenwärtig noch angekreideten "Naturalismus" weg.
Wichtig ist für mich, daß ich für ein bestimmtes Publikum schreibe, es getreu darzustellen versuche, eine parteiliche Haltung (im besten Sinne!) beziehe.
Denn: "Nicht nur das Denken, sondern auch die Gefühle der Menschen müssen sozialistisch werden. In welchem Maße der Künstler dies klar und deutlich erkennt, davon hängen die besonderen ethischen und ästhetischen Eigenschaften der sozialistischen Kunst und der Grad ihrer ideologisch-erzieherischen Wirksamkeit ab, also auch in bestimmtem Maße das Niveau der geistigen Entwicklung der Menschen."
(nach Grundlagen der marx.-len. Ästhetik S.394/395)

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Die Erzählweise ist dem Vorgesagten angepaßt. Ich bemühe mich um möglichste Knappheit, um episodisches, bzw. pointiertes Schreiben, das faßbar auch für Unstudierte ist. (Streichen jeglichen Bildungsprunkes, Vermeidung von Fremdwörtern, von allzu langen Betrachtungen oder Philosophierereien)
Ich erzähle "hart", "schneide" apprupt, versuche, durch die Erzählweise meiner Geschichte und den Charakteren zu entsprechen.

Der Stil

> "Die Geschichte unserer Sprache in den letzten dreihundert Jahren ist eine Leidensgeschichte, denn sie ist das Spiegelbild unserer politischen Geschichte."
> (Ludwig Reiners: "Stilkunde" C.H.Beck'sche Verlagsanstalt München 1961 S.24)

Wie wahr!
Wer las bis zu Wielands Zeiten etwa deutsche Literatur?
Wer besah sich ein deutsches Schauspiel?
Wer hörte eine deutsche Oper?
Mit der deutschen Klassik erst wurde das anders.
Die Universitätssprache aber blieb noch über ein Jahrhundert Lateih.
Welche Ironie: Als Jakob Grimm 1830 aus Hessen nach Göttingen übersiedelte, da wählte er zum Gegenstand seiner Antrittsvorlesung das Thema des Heimwehs. Aber er mußte seine Rede lateinisch halten: De desideriopatriae!
Bis heute ist es dem "Normalmenschen" so gut wie unmöglich, die Werke der deutschen Philosophen (Kant, Hegel, Fichte, Schelling) zu lesen; ein Autor, der auf sich hält, schreibt kompliziert.
Man gebe einem Kesselschmied ein Buch Musils in die Hand oder eins von Uwe Johnson; einer Schneiderin die "Reden an die deutsche Nation" usf.

> "Es ist seltsam: die antike Überlieferung ist in dieser Frage ohne Einfluß geblieben.
> Die Hellenen besaßen einen so starken, niemals aussetzenden Schönheitssinn, daß sie Werke ohne künst-

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

lerische Form überhaupt nicht zur Kenntnis nahmen. Der gebildete Grieche las die Evangelien nicht, weil sie in schlechtem Griechisch geschrieben waren. Selbst für Werke der Tierarzneikunde verlangte man die "Charis", die Anmut, und Plinius beginnt seine Naturgeschichte mit einer Entschuldigung, daß sich dieser spröde Stoff nicht kunstvoller habe darlegen lassen."
(nach Reiners S.35)

Betrachten wir aber unsere Literatur (von den Büchern Anna Seghers, Arnold Zweigs, Erwin Strittmatters einmal abgesehen), so überwiegen in schlechtem Stil geschriebene Bücher.

" ... er ging zu seinem Motorrad, und die Art, wie er darin saß, machte einen anderen Menschen aus ihm, einen Mann, der die Explosion unter seinem Gesäß beherrscht und das auch weiß ..."

Dieser merkwürdige Satz wurde keineswegs von einem unbekannten Anfänger geschrieben, sondern von Werner Steinberg. ("Der Hut des Kommisars", Das Neue Berlin 1966, S.8o)

"Sie war gescheitert, wie wahrscheinlich jeder außer ihr selbst vorausgewußt hatte, und ihr blieb nichts, als sich wenigstens den Folgen zu entziehen."

Zitat aus einem der besten Bücher, die bei uns geschrieben wurden. (Christa Wolf: "Der geteilte Himmel", Mitteldeutscher Verlag 1963, S.198)
Man kann durchaus gepflegten Stil schreiben ohne es wie Plutarch zu tun, der Cäsar glatt die Schlacht bei Pharsalus hätte verlieren lassen, wenn das seinen Satz nur um eine Nuance runder gemacht hätte.
Man schaue sich den Stil Anna Seghers an oder auch Strittmatters ("Ole Bienkopp") oder Hermann Kants. Welch Arbeit wurde da getan!
Es ist keine neue Weisheit, daß die zu erzählende Geschichte ihren Stil bedingt. Ein Märchen läßt sich halt nicht hochgestochen erzählen, und Sternheim wählte nicht ohne Grund eine andere Sprache als Hans Sachs in seinen Spielen.

Die Sprache meiner Erzählung ist fast klobig zu nennen, den

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Charakteren entsprechend, wenn auch dezeit noch zu wenig auf die einzelnen Personen zugeschnitten.
Die Art, sich auszudrücken, hat, meiner Erfahrung zufolge, mit dem Beruf des Betreffenden zu tun (nicht nur literarische Bilder daraus), hat mit der Welt zu tun, in der der Mensch lebt.
Unser Vokabular ist schon, in Anfängen, verschieden von dem Westdeutscher; ein Bauer wird anders reden als ein Bergmann, ein Archivar anders als ein Parteiagitator. Spricht der eine in runden Sätzen, begnügt sich der andere mit Sätzen einfachster Art oder gar Satzrudimenten; redet der eine blumig, so der andere karg. In der Realität vermischt sich das, in der Literatur muß es deutlicher werden, muß zu den Figuren gehören, unverwechselbar sein.
Oft wird in der Literatur ein Gemengsel von Literatur- und Umgangssprache praktiziert.
Thomas Manns Dialoge stehen auf etwa gleicher Ebene wie der Autorentext. Bei Max-Walter Schulz streben beide auseinander. Ich versuche sie beieinander zu halten - eine Methode, jede andere hat genauso ihre Berechtigung.

Die Wortwahl

> "Und warum macht ihr euch Gedanken wegen eurer Lebensbedürfnisse? Schauet die Blumen in der Natur, wie sie an Größe zunehmen, sie verrichten keinerlei Arbeit; ich erkläre euch, daß ein Fürst nicht so geschmückt ist wie sie ..."
>
> "Und warum sorget ihr für Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eine ..."
> (Matthäus 6, Vers 28/29)

Wo liegt der Unterschied beider Texte?
Luther wählt stets den besonderen Ausdruck anstelle des allgemeinen: er sagt nicht "Lebensbedürfnisse", sondern Kleidung;

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

nicht "Blumen", sondern Lilien; nicht "an Größe zunehmen", sondern wachsen; nicht "Fürst", sondern Salomo.
Die Eigenwilligkeit und die poetische Begabung zeigen sich unter anderem in der Wahl der Worte, prägnanter und zugleich besonderer.
Es wäre müßig, an dieser Stelle weitere Beispiele zu bringen, jeder wird selbst genügend vorrätig haben.
Kräftige Verben machen die Prosa blutvoller; durch Verben kann man Milieu vermitteln, kann zierlich sein oder hart, lau oder heiß:

"Wer läßt
das Vaterland
rauchend
verkohlen,
Genarrte Jungen,
verlaufene Rangen
Kastanien
heiß
aus dem Feuer holen?
Barone,
von Bauern nicht aufgehangen.
Fürsten,
der richtenden Kugel entgangen.
Laßt Gräber schaufeln,
haltet Särge parat -
des Judenitsch
Haufen
Gehn
auf Petrograd."
(W.Majakowski: aus "Gut und schön")

"Sturmwindzerrissen ein Läuten aus wilder, wilder Nacht!
Unter den schnaufenden Wolken Geräusch von ferner Schlacht!
Darein vielstimmiges Weinen, schräg fallender Tropfen Heer!
Ein Flügelschlagen und Flügelstoß,
als tappt ein Untier fittichgroß
und ungefüg und federschwer
durch feuchte Nacht, durch
nasse Nacht, durch wilde, wilde Nacht daher!"
(Fritz Lienhard aus "Der Bauer von Lupstein" - Es geht um eine Episode aus dem Bauernkrieg!)
Der Unterschied wird wohl ohne Erklärung deutlich.

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Und dies sind die Verben einer Seite meiner Erzählung (2.Fass.S.62):

Dasitzen, schweigen, falten (die Hände), wollen,
backen bestreichen kaufen, suchen,
lassen, kaufen, stellen, gehen,
stapfen, brummen, stehen, ausziehen,
knöpfen, nehmen, warten, servieren,
klappern, hören, schnaufen, sagen,
klappern, rühren, rummsen, kaufen,
fragen, aufrichten, streichen, denken,
wollen, grinsen, sehen, frieren,
machen, backen, kommen, setzen,
weghuschen, klappern.

An Wiederholungen sind dabei (von Stammverwandtschaften abgesehen):

wollen und backen je zweimal,
kaufen und klappern je dreimal.

Gewiß, die Verben sind keinesfalls originell, da muß noch viel getan werden. Verben und Substantive, die häufig mit dem Adjektiv zu einem neuen Hauptwort verschmolzen sind, sind die Stützen meiner Prosa.

Folgende Substantive gtehen auf der gleichen Seite:

Glühlampenlicht, Hände, Schoß, Stollen,
Pfefferkuchen, Zwergbäumchen, Kerzen, Glitzerkugeln,
Hausboden, Karton, Junge, Jahr,
Zuckeremaille, Schrankfach, Tür, Ofenröhre,
Joppe,Hemdkragen, Essen, Art,
Besteck, Teller, Mann, Weihnachten,
Feier, Herd, Kohlenkasten, Strähne,
Haar, Gesicht, Jahr, Fest,
Fenster, Dunkelheit, Stollen, Christgebäck,
Frau, Tisch, Jungengrinsen, Mann,
Teller.

Es gibt eine merkenswerte Anekdote:

- Clemenceau, damals noch Schriftleiter einer Zeitung, sagte zu einem neu eintretenden Kollegen: "Schreiben Sie kurze Sätze: Hauptwort, Verbum, Objekt, fertig! Bevor Sie ein Adjektiv schreiben, kommen Sie zu mir in den dritten Stock und fragen, ob es nötig ist!" -

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Die Adjektive der gleichen Seite bei mir:

gelb, neuweiß, ausgebessert, verschwitzt,
früh.

Das einzige "stehende Adjektiv" ist verschwitzt (das Gesicht).
Bei der nächsten Fassung wird es verschwinden.
Das rechte Adjektiv zu finden, das "neue", ist außerordentlich schwierig. Es muß treffend sein, dabei neuartig, wenn nicht gar überraschend. Wie diese etwa:

"Gestern abend, eine Stunde nach der Liturgie, ging
er k ö n i g l i c h besoffen, tobend im
l u s t i g e n Ärger den Platz entlang ..."
(Zelter in einem Brief)

"Da sie schon lange verlernt hatten, einer k ö r n i g e n
Unternehmung ihre Stimme zu versagen ..."
(Gottfried Keller)

"Ein Portier mit einer außerordentlich langen, ge-
bogenen, k u r f ü r s t l i c h e n Nase im
Gesicht ..."
(Eichendorff)

"Nach Lehrer Gerbers Religionslehren sollten Leute,
die sich auf Erden u n a n s t ö ß i g verhielten,
im ewigen Leben mit e r l e s e n e n Kuchen
bewirtet werden."
(Erwin Strittmatter)

"Das nervös, gereizte Funkeln in Frau Herrfurths
Augen, Herrn Herrfurths s c h w ä c h l i c h e
Gleichgültigkeit ..."
(Christa Wolf)

Um mißlungene Beispiele zu finden, greife man wahllos in seinen Bücherschrank und blättre.

Jeder, der mit Anfängern der Literatur zu tun hat, und jeder, der irgendwann selbst versucht hat, Literatur zu machen weiß, was "Stilschwindel" ist, wer klagt nicht, wie der selige Schmock:

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

"Mein Redakteur ist ein ungerechter Mensch. Er streicht zuviel und bezahlt zuwenig. 'Achten Sie vor allem auf Ihren Stil', sagt er, 'guter Stil ist die Hauptsache. Sie müssen schreiben genial, brilliant müssen Sie sein, Schmock, es ist jetzt Mode, daß alles angenehm sein soll für die Leser.'
Was soll ich tun? Ich schreibe genial, ich setze viele Brillianten hinein in den Artikel; und wenn ich ihn bringe, nimmt er den Rotstift und streicht alles Gewöhnliche und läßt mir nur die Brillianten stehen.
Wie kann ich bestehen bei solcher Behandlung?
Wie kann ich ihm schreiben lauter Brillianten die Zeile für fünf Pfennige?"
(Aus Gustav Freytag: "Die Journalisten")

Wer hat schon den Mut und die gedankliche Klarheit (von den Anfängern!), sich genau und einfach auszudrücken, wer ist so bescheiden, keine Literatur machen zu wollen oder sich nicht wissenschaftlich zu gebärden?
Es klingt ja so gut, so geistreich und vornehm:

"Jedoch überlasse man sich keiner Täuschung: unsere Zeit ist nicht das Saturnreich. Asträa ist noch nicht unter die Menschen zurückgekehrt: Atque iterum ad Trojam magnus mittetur Achilles."
(Fallermayer: "Fragmente aus dem Orient")

Wer aber weiß schon, daß Asträa die Tochter Jupiters und der Rechtsgöttin Themis war, nicht jeder vermag das lateinische Zitat zu verstehen. Nebel ist immer geistreich!
Klingt doch gut:

"Jede Krankheit ist ein musikalisches Problem."
(Novalis)

Oder: "Das Innere der Peterskirche in Rom gleicht der Mittagssonne und das der Markuskirche in Venedig der Mitternachtssonne."

Es ist hart, sich im Fortlauf der einzelnen Fassungen immer mehr des Schmuckes beraubt zu sehen, und häufig, wird der Flitter entfernt, bleiben nur ein paar dünne Fäden übrig.
Ich versuche eine "sachliche Prosa" zu schreiben, weg von aller Beschreibung, Aktionen dafür.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Da sich "Literatur" am besten in den Anfängen (Buch, Kapitel) machen läßt, hier drei meiner Kapitelanfänge:

1.T./5.K.: "Distelmann fühlte sich tiefunglücklich. Mit einem anderen Gesellen arbeitete er nun zusammen. Zwar kannte er auch den seit Jahren, aber es war nicht so mit ihm zu arbeiten, wie mit Beis.
Der Distelmann war ein weich Gemüt, er machte sich um alles lange Zeit Gedanken ..."

2.T./3.K.: "Das Zimmer oben, unter dem Dach, war nun schmuck und blitzsauber: freundlichgetünchte Wände, nach Frischholz duftende Möbel, noch ungetretenen Teppich ... Beis betrachtete dem schmunzelnd den staunenden Jungen."

3.T./4.K.: "Die Trude saß in ihrem Dreifach-Vorzimmer und hatte soeben den Arbeitstag begonnen: Kaffee gekocht für sich und Muskuchen, die beiden Flaschen Milch bereitgestellt für den Marschner, Parteisekretär, die Broschüren geordnet, die gestern abend noch gekommen waren für den FDJ-Sekretär, einen jungen Mann, den die Trude nicht so recht ernst nehmen wollte ..."

Auch mit literarischen Bildern halte ich mich sehr zurück. Wahrscheinlich aus Mangel an Einfällen, aber auch der Geradlinigkeit der Erzählung wegen.
Bilder sollten sich aufdrängen. Ich mag nicht nach ihnen suchen. Und ich mag auch nicht geistreicheln. In die Literatur gehören, glaube ich, weder Zitate, noch Bildungsprotzereien.
Guter Stil ist nicht geschwätzig.
Man kann, wie alles, auch übertreiben. So etwa:

"Da sah Bol den jungen Mann. Stand auf, gefaßt, die Haltung gereckt, schön im Spitzbart, küßte Daisy die Hand, ging hinaus, schoß sich zweimal durch den Bauch."

Um dieses Thema abzurunden:
Es ist eigenartig, daß Jedem gekünstelte, affektierte Menschen

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

- sie können noch so gescheit, so wohlwollend und freundlich sein - Widerwillen einflößen.
Denn: Fähigkeiten, die jemand besitzt, pflegt er nicht besonders herauszustellen; wer eine Eigenschaft affektiert, gibt zu, sie nicht zu besitzen.
Aber Literaten, besonders wir am Anfang stehende, lassen das in unseren Arbeiten zu oft außeracht.
Gewiß, wir wollen unser Anfängertum übertünchen - verständlich.
Und doch: Wer etwas erzielen will (Tendenz), wer etwas schreiben m u ß, kann auf Mätzchen jeglicher Art verzichten.

> "Alle Formen des Stilschwindels beruhen auf dem Glauben, man müsse sich tätowieren, um schön zu sein.
> Aber sie sind alle mit dem Fluche der Unechtheit geschlagen; nichts erbittert selbst gutartige und anspruchslose Leser so sehr wie die Empfindung, der Autor ... hat den schwierigen Ausdruck nicht gewählt, weil er ihn treffender, genauer, mitreißender, sondern weil er ihn ausgefallener, verblüffender, geistreicher fand."
> (Reiners)

Aber: "Wir besitzen auch ein Scheidewasser, das Echte vom Unechten zu trennen: alles Manirierte kann man nachahmen, wiederholen, parodieren; alles Natürliche ist unnachahmlich."
(Reiners)

Einfach zu schreiben ist schwierig, großartig zu sein ist leichter.
Der großartige Stil aber ist voller Schlupfwinkel, der einfache zeigt den Schreiber wie er ist.
Ein Gedanke muß sehr gut sein, um eine einfache Darstellung auszuhalten.

Jede Selbstanalyse hat ihre Grenzen: man kann die äußeren Dinge benennen, die Fabel, die Konstruktion, die philosophische Haltung, den Stil, und doch fehlt das, was eigentlich Literatur ausmacht: der Zauber, der von einer Geschichte ausgeht.
(Anders wären die Literaturwissenschaftler die besten Dichter.)
Der Zwang, der dem Leser angetan wird, weiterzulesen, sich mit den Figuren zu identifizieren, mit ihnen zu leiden oder sich

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

zu freuen. Der "Zauber", der von einem Buch ausgeht, von einem guten Gedicht, ihn kann man nicht beschreiben, man muß ihn spüren; ihn kann man nicht erzwingen, das Wie-machen ist nicht erlernbar an Hochschulen; man hats oder man hats nicht.
Und eben daß man mit jeder Arbeit, und sei sie noch so bescheiden, wächst, mit jeder neuen Figur leidet, sich freut oder ärgert, daß man Idealist (nicht in philosophischen Sinne!) sein muß, eine gewisse Unverfrorenheit und einen Schuß Naivität besitzen darf, König ist und Spion, Prügler und Geprügelter, das alles macht, daß man nicht loskommt von dieser Schreiberei.
Sagt aber schon Quintilian:

> "Alles Eigene gefällt, solange es im Entstehen begriffen ist. Deshalb müssen wir immer wieder mißtrauisch überprüfen, was wir fertiggebracht haben."

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

3. Das Morgen

Es wäre spekulativ, wollte ich sagen, daß in zehn Jahren ich dies oder jenes schreibe. Doch jeder Mensch hat Pläne, nach denen er seine Zukunft einzurichten gedenkt.
Ich möchte, so ich mich befähigt dazu erweise, Filme machen, und ich möchte schreiben.
Aber Filmemachen erfordert den ganzen Menschen und Schreiben auch. (Man betrachte sich den streng eingeteilten Arbeitstag eines Thomas Mann, eines Georg Maurer ...)
Andererseits gibt es für mich keine schönere Arbeit, als Gestalten, die auf Buchseiten ihr Dasein führen, zu wirklichem, schaubarem Leben zu erwecken.
Wenn ich schreibe, sehe ich die Szene leibhaftig vor mir; ich bin ein visueller Schreiber, wie Dickens es war und Carl Mayer. Ich vermag beim Lesen eines Theaterstückes die Szene zu schauen. Und ich liebe beide Künste.
Dabei bin ich überzeugt, daß sie, d.h. die Dramatik (Film, Theater, Fernsehen) und die Prosa recht bald neu ihr Aufgabenbereich umreißen müssen. Vieles, was die einzelnen Kunstgattungen dereinst mittun mußten (Information u.a.), übernehmen andere Disziplinen. Die Zeit, die ständig raschlebiger wird, läßt es immer weniger zu, einen Roman über aktuelle Tagesprobleme zu schreiben. Ehe er erscheinen kann, ist das Problem bereits gelöst und neue stehen auf der Tagesordnung.
Das Fernsehen wird viele, bisher dem Film obliegenden Aufgaben übernehmen, das Kino "um die Ecke" verschwindet.
Filme der Art wie etwa "Krieg und Frieden" werden die künftigen sein.
Das bedeutet, daß die Themen der Romane, der Filme, umfassender, die Anliegen weitgespannter sein müssen. Höchste Anforderungen werden also an Romanciers und Filmregisseure gestellt werden müssen.
Ein bißchen könnte man verzagen und fürchten, mit zu der Spreu zu gehören, die sich dann vom Weizen sondert, ob man die Charakterstärke besitzt und die Ausdauer, immer weiterzugehen, nie aufhören zu lernen, sich umzuschauen im Leben, daß man nicht eines Tages überholt wird. Alles Erreichte wird immer schneller zum Ausgangspunkt für neu zu Erringendes.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der Schriftsteller von morgen muß klug sein, ~~rasch~~ im Denken, stets aufnahmebereit ... Dieser Beruf wird immer schwieriger, aber auch immer schöner und größer.
Ich wills versuchen!

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Quellenmaterial

Stefan Zweig: Dickens-Aufsatz 1909
Charles Dickens: "Die Pickwickier" - Roman
Erwin Strittmatter: "Ole Bienkopp" - Roman
"Der Wundertäter" - Roman
"Katzgraben" - Theaterstück
Eine Zeitungsausschnittsammlung zu "Ole Bienkopp"
Strittmatter-Monographie (Schriftsteller der Gegenwart Heft 3)
Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ästhetik
Friedrich Engels: "Dialektik der Natur"
Ludwig Reiners: "Stilkunde"
u.a.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig